

Predigt (1. Mose 4,1-16a):

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Ich lese aus dem 4. Kapitel des 1. Mosebuches:

1 Und Adam erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mit Hilfe des HERRN. 2 Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann. 3 Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes. 4 Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, 5 aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimte Kain sehr und senkte finster seinen Blick. 6 Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimst du? Und warum senkst du deinen Blick? 7 Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie. 8 Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot. 9 Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? 10 Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. 11 Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. 12 Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfort seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden. 13 Kain aber sprach zu dem HERRN: Meine Strafe ist zu schwer, als dass ich sie tragen könnte. 14 Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen und muss unstet und flüchtig sein auf Erden. So

wird mir's gehen, dass mich totschrägt, wer mich findet. 15 Aber der HERR sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschrägt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der HERR machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände. 16 So ging Kain hinweg von dem Angesicht des HERRN

Liebe Gemeinde,

die Geschichte von Kain und Abel - wer kennt Sie nicht?

Obwohl es eine ganze alte Geschichte ist und sie zur Urgeschichte der Bibel gehört, ist sie uns sehr vertraut.

Kaum ist der Sündenfall begangen gibt es schon Mord und Totschlag unter der Menschheit.

Das kennen wir aus dem Alltag. Die Welt hat sich seitdem nicht großartig verändert. Das kainitische Geschlecht lebt weiter.

Udo Lindenberg hat es vor vielen Jahren in seinem Lied ‚Grande finale besungen‘:

‚Nun sind wir schon seit Abel und Kain hier in der Grütze rum gekrochen.‘

Man mag das Bild, das Udo Lindberg dabei von Gott entwirft, nicht teilen. Aber die realistische Sichtweise, dass die Menschheit seit Abel und Kain nicht wesentlich besser geworden ist, stimmt schon irgendwie.

Man muss nur die Nachrichten anschauen oder in der Zeitung lesen. Was tun sich da Menschen nicht alles gegenseitig an. Immer wieder gibt es Täter und Opfer. Vor kurzem war es bei uns ganz nah, in der Herthastraße in Zollstock, wo ein junger Mann nach einem eskalierenden Streit von dem Vater seiner Freundin durch eine Explosion in der Wohnung getötet wurde. Es geschieht nicht nur weit entfernt. Es geschieht ganz nah. Und ich bin überzeugt: So ein Kain steckt auch in mir selbst.

Immerhin endet die Geschichte von Kain und Abel nicht vernichtend. Gott lässt die Menschheit weiter leben. Er gibt dem Kain dazu ein Zeichen.

Man hat sich immer wieder gefragt: Was war das für ein Zeichen und was bedeutete das genau?

Im Wortschatz der Deutschen gibt es das immerhin noch.

Sie wissen vielleicht, dass das umstrittene Satiremagazin Titanic durch provokative Titelseiten oder anderes öfters von sich reden macht.

Genauso war es bei der WM 2006. Da munkelte man, dass Titanic durch eine Aktion die Fifa-Leute, die eine Weltmeisterschaft vergeben, manipuliert hatte. Es gab da jede Menge wütende Anrufe von Bildlesern bei der Redaktion von Titanic.

Einer davon sagte: Man müsste Ihnen für Ihre Sauerei ein Kainsmal verpassen.

Der Chef der Redaktion fragte zurück: Ein was? Ein Kainsmal!

Das klang so, als wäre das Kainsmal etwas Böses, was man einen an den Hals wünscht.

Das ist es aber nicht. Das Kainsmal bzw. Kainszeichen ist etwas Gutes, damit die Menschheit fortbestehen kann. Das Kainszeichen ist ein Schutzzeichen von Gott. Ich stehe damit unter Gottes Schutz.

Allerdings ist es kein Versöhnungszeichen. Es findet hier leider keine Versöhnung zwischen Gott und dem Menschen statt. Kain findet keinen Frieden. Er wendet sich von Gott ab. Sein Leben ist flüchtig und unruhig.

Das Ganze klingt bis jetzt so realistisch ernüchternd. Und es ist sehr pessimistisch. Der Mensch kommt hier nicht gut weg. Ein ziemlich negatives Menschenbild wird hier gezeichnet. Da möchte ich auf keinen Fall stehen bleiben und dazu ist die Predigt nicht da, um zu sagen: Jaja, so schlimm geht es leider unter uns zu. So schlecht ist der Mensch damals wie heute.

Als Christ sehe ich die Geschichte noch mit ganz anderen Augen. Als Christ kenne ich noch ein anderes Zeichen, mit dem uns Gott versieht. Als Christ sehe ich das Zeichen des Kreuzes. Das Kreuz Jesu Christi! Hier sehe ich einen Gott, der meine Schuld nicht schön redet, der mir aber meine Schuld verzeiht, der Sünde vergibt und mein Leben heilen kann!

Das ist für mich das Zeichen, an dem ich mich festhalten will.

Das ist für mich die gute Nachricht, die auch noch heute und auch in Zukunft gilt. Ich darf wissen: Ich werde von Gott nicht nur beschützt nach dem Motto ‚Das Leben geht weiter‘. Nein, ich werde darüber hinaus von ihm geliebt. Er nimmt mich an, so wie ich bin. Bei Gott finde ich daher tatsächlich Versöhnung und Frieden. Ich bin da mit Gott und mir im Reinen.

Hoffentlich erfahre ich das auch so in meinem Leben. Hoffentlich habe ich eine gute Familie, ein geborgenes Hause oder zu mindestens echte Freunde, die für mich da sind. Hoffentlich habe ich einen tollen Beruf, der mich ausfüllt und bestätigt, wo ich Erfolg habe. Hoffentlich spüre ich da etwas von der Liebe Gottes!

Aber was ist, wenn das nicht so ist? Was ist, wenn es mit gerade richtig mies im Leben geht und die Anerkennung und Zufriedenheit, die ich mir wünsche, ausbleibt?

Wenn das so ist, dann sollte ich auf keinen Fall denken. Gott hat mich verworfen. Ich komme in die Hölle und der Himmel bleibt mir verschlossen.

In der Geschichte von Kain und Abel geht es auch nicht darum, dass der eine angenommen und der andere nicht angenommen wird.

Es geht hier nicht um das Heil für die Ewigkeit.

Es geht lediglich um zwei alltägliche Opfer. Da sind sich die Theologen, die Exegeten des Alten Testaments mehrheitlich einig. Abel und Kain bringen hier ein kleines Opfer ihrer Arbeit vor Gott dar. Ihre Arbeit soll auch in der nächsten Zeit ertragreich sein. Und bei dem einen, bei Abel, stellt sich das auch ein. Er hat da Erfolg. Bei Kain hingegen bleibt dieser Erfolg aus.

Genau das ist gemeint, wenn es in der Urgeschichte heißt: Abels Opfer sah Gott gnädig an, aber Kains Opfer nicht.

Es geht hier um den Ertrag der Arbeit, der sicher wichtig ist, aber mehr auch nicht.

Die Frage ist: Wie gehe ich selbst damit konkret um, wenn ich das so in meiner Situation gerade erlebe?

Weiß ich mich trotz allem von Gott geliebt? Oder frisst das in mir wie ein Wurm, bis es aus mir herausplatzt und ich meiner Wut Tor und Türen öffne?

Gottes mahnt mich da: Lass dich dazu nicht hinreißen! Wehre schon den Anfängen! Bevor es zum Platzen des heißen Kessels in dir kommt, heize ihn erst gar nicht erst an!

Und denke vor allem daran und behalte es tief in deinem Herzen: Auch wenn es gerade nicht so rund in deinem Leben läuft, du gehörst zu mir! Du wirst geliebt! Du wirst bejaht!

Such daher die guten Quellen auf, die dich damit erfüllen. Halte den Draht zu mir, deinem liebevollen Vater aufrecht!

Ich vermute, dass genau das oft unser Problem ist. Wir schauen nicht auf Gott selbst. Wir schauen erstmal auf uns selbst und dann auch auf den anderen. Wir stellen uns damit in einen Konkurrenzkampf. Wir machen Vergleiche, die uns auf Dauer kaputt machen: Der hat und ich nicht!

Das fängt schon im Kindergarten an. Ich habe es vor Kurzem beobachtet: Da fuhr ein Kind ein Bobbycar. Ein anderes Kind hat ihm das nicht gegönnt und mit einer kleinen Plastikschippe zugehauen.

In der Schule geht es weiter. Wenn ich ein lustiges Spiel mache, wo es vielleicht noch eine kleine Belohnung gibt - wehe, ich vergesse einen! Am besten hat jedes Gummibärchen die gleiche Farbe, damit nicht auch darüber noch Streit entsteht.

Als Erwachsene sind wir vielleicht nicht mehr so kindisch, sondern machen es intelligenter. Wobei - erleben sie mal Pfarrer beim Fussballturnier der Evangelischen Kirche im Rheinland. Das ist man plötzlich wie ausgewechselt und lässt seinen Frust freiem Lauf - und es hagelt manche gelben Karten. Das nur am Rande.

Aber oft macht man es da intelligenter. Wenn wir einen den Erfolg im Beruf nicht gönnen, dann machen wir ihn schlecht, kritisieren den kleinsten Schwachpunkt an ihm usw.

Ganz konkret: Ich hoffe, liebe Frau Brunner, dass Sie, wenn Sie heute als Jugendreferentin eingeführt werden, und ich nicht aneinander geraten, weil wir uns gegenseitig vergleichen und schauen, wer der Bessere ist. Nein, ich wünsche Ihnen da von Herzen viel Erfolg, dass Sie sich hier wohl fühlen und segensreiche Arbeit machen, die von mir aus meine weit zurück lässt.

Denn auf diese verdammten ewigen Vergleiche kommt es nicht an. Die machen uns auf Dauer nur kaputt!

Das, was ich bin, bekomme ich nicht durch Vergleiche: Ich gut - du schlecht.

Das, was ich bin, ist ein Geschenk Gottes.

Man kann es nicht oft genug sagen, weil ich es im Alltag oft ganz anders lebe:

Ich bin ohne Wenn und Aber - ob erfolgreich oder erfolglos - von Gott geliebt!

Wenn ich das weiß, ja dann ich vielleicht auch mal von mir selbst, meinem eigenen Ego auch mal wegschauen. Dann kann ich den anderen auch mal stehen lassen und ihn verstehen - seine Situation, sein Leben, aus dem er kommt.

Ja klar, Abel ist Viehhirte und ist auf Schafe aus!

Ja klar, Kain ist Ackermann und braucht seine fruchtbaren Felder!

Leben wir da doch nicht aneinander vorbei bzw. gegeneinander!

Leben wir doch nicht auf Kosten des anderen, sondern füreinander!

Der arme, nicht so gesegnete Kain muss nicht immer daran denken: Ich habe kaum etwas und der gibt nichts ab.

Und der reiche, gesegnete Abel mit seinem tollen Ertrag denkt vielleicht: Ich habe im Überfluss und kann teilen!

Merken Sie, das Schema ‚Kain der Böse und Abel, der Gute‘ geht so nicht mehr auf.

Da können beider voneinander lernen. Da gilt es, den Blick für den anderen zu kriegen!

Genau das hat Jesus so gelebt und er ist nicht müde geworden, das zu predigen!
Das klassische Gleichnis vom barmherzigen Samariter, das wir heute im Gottesdienst gehört haben, ist ein Beleg dafür.

Zum Schluss frage ich uns alle nochmal:

Wie ist das möglich? Wie können wir das tatsächlich so leben?

Ich muss dazu kein Heiliger werden. Das werde ich sowieso nicht.

Der ganz einfache Grund dafür, der das möglich macht, liegt allein in der Liebe Gottes! Ich bin geliebt und angenommen!

Ich bin daher letztendlich nicht abhängig von den mehr oder weniger ertragreichen Früchten meines Lebens.

Ich kann da mein eigenes Ego und die Sorge, zu kurz zu kommen, so wirklich loslassen. Ich kann so wirklich nicht gegen den anderen, sondern für den anderen da sein!

Dann wird vielleicht etwas von dem wahr, was der Wochenspruch für diesen Sonntag sagt. Da spricht Christus: ‚Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.‘ Amen.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.